

Maiglöckchen.

Von Hugo Klein.

(Nachdruck verboten.)

„Wenn man alt wird“, sagte der Professor, „so sieht man Blumen und Frauen blißen, welken und vorübergeleiten... Als ich heute über die Straße ging, bot mir ein kleines Mädchen Maiglöckchen zum Kaufe an; dieses Mädchen erinnerte mich an ein anderes Kind, das mir gar fremdlich aus den Tagen meiner Jugendzeit zulächelte...“

Man klagt heute allgemein über die Leberbüdung der Kinder in den Schulen; aber zu meiner Zeit klagte man genau so darüber, und dieselbe mit besserem Rechte. Denn man mußte ganz andere Quantitäten Griechisch und Latein hinunterwürgen, als in unserer Tagen Gebot und Genuß ist. Wenn die Schulfunden zu Ende waren, durfte ich mich nicht nach Herzenslust mit meinen Altersgenossen umherummeln; nein, ich mußte sofort wieder an die Schulaufgaben gehen. Ich sah also vor dem Cornelius Nepos und braunten lachte der Sonnenfische... Wir wohnten in einem großen, alten Hause mit weitem Hofe; in den letzten ging unsere Kinderstube. Wenn wir der Stoff vom Vornen glühte oder das Buchen der anderen Kinder im Hofe unten gar zu verführerisch zu mir herauflang, lehnte ich mich zum offenen Fenster heraus, verzog auf einige Augenblicke die merkwürdigen Schicksale eines Junius Brutus und scherte mit dem kleinen Vieschen. Dieses Vieschen war die Tochter des Tischlermeisters, der eine bescheidene, in den Hof gehende Parterre-Wohnung inne hatte. Die putzige Kleine mußte so übermäßig zu lachen, daß ich eine wahre Sehnsucht nach dem empfand, einmal mit ihr ein paar Stunden lang spielen zu können. Eines Tages sagte ich einen großen Mann. Ich wollte mich zum Staunen der Mitwelt die ganze Woche aufzuführen, um mir am Sonntag die Erlaubnis zu erwirkeln, mit Vieschen im Hofe spielen zu dürfen; sonst war dies streng verboten. Meine gute, süße Mutter gab mir am Sonntag auch die erbetene Erlaubnis, und ich fielernte völlig vor Freude, als ich die Treppe hinunterließ. Aber welche Enttäuschung erwartete mich dort! Klein-Vieschen war nicht da... Ihre Mutter hatte ihr gerade an diesem Tage zum ersten Mal ein Körbchen in die Hand gegeben, das mit kleinen Bouquets Maiglöckchen gefüllt war, hatte sie nach einer fashionablen Straße geführt und angewiesen, Blumen feilzubieten. Der weite Hof war wohl da mit seinem verlockenden Sandhaufen, mit dem frischen Grün und dem leuchtenden Sonnenschein — aber was nützte alle diese Herrlichkeiten, da die liebste Spielgenossin fehlte?

Klein-Vieschen mußte also Blumen feil bieten. Jeden Tag zog sie mit ihrem Körbchen aus und setzte beinahe immer ihre ganze Waare ab. Wer hätte auch nicht gerne von ihr gekauft! Sie war so herzig mit ihren runden, vollen Wangen, ihren blauen Augen und schwarzen Locken... Das ging so fort, viele Jahre lang. Wir wurden älter, Klein-Vieschen wuchs sich zu einem großen, schönen Mädchen heran. Wir sahen einander viel seltener, blieben aber gute Freunde. Eines Tages, als ich nach Hause kam — ich fand damals gerade vor der Naturritzungsprüfung — bezog sie ihre Blumen im Hofe. Zum ersten Male gewahrte ich da ihre mädchenhaften Reize und geriet wirklich in Verwirrung; ich fühlte, daß die Kameradin ver schwunden war und daß in ihrer Stelle eine Geliebte erheben sollte. Ich nahm mir vor, ihr, wenn einmal die Prüfung überstanden war, den Hof zu machen... Die Prüfung wurde glücklich überstanden, ich besand mich in gehobener Stimmung und öffnete weit die Fenster meiner Studirstube, um nach Vieschen auszublicken. Was sah ich da?

Sie stand im Hofe und neben ihr — ein Anderer... Ich kannte ihn wohl, diesen Hofmacher. Er hatte mir erst unlängst einen neuen Rock anprobirt. Denn es war Joseph, der Schneidergehilfe, aus dem Laden gegenüber. Er sprach zu meiner Schönen lange eindrucklich, mit großer Wärme — etwa, wie ich an seiner Stelle gesprochen hätte. Sie hörte ihm mit geklärten Augen, hocherröthend, zu. Er verlangte offenbar eine Antwort; die Dame aber zögerte lange damit. Bravo! rief ich im Stillen. Vieschen, mache dich fort! Du kannst wohl ganz andere Verehrer haben! Aber was war das? Wohlgleich frante sie in ihrem Köbchen, gab ihm ein letztes Straußchen darans und ging trübsalig fort... Mein Fräulein, ich hätte Anderes von Ihnen erwartet!

Als ein Roman. Ich brauche nicht zu sagen, daß ich sehr indignirt war. Es ist keine Schande, ein Schneider zu sein, aber für einen Troubadour paßt das Metier nicht; und von einem Helden dieses Berufs aus dem Felde geschlagen zu werden, war etwas demüthigend. Aber was ließ ich machen? Der Junge war ganz nett. Und wieder vergangen Jahre. Der Schneidergehilfe kam zu Vieschen täglich ins Haus. Aber er kam schon, wie erwähnt, lange her, und seine Erparnisse reichten offenbar noch immer nicht aus, einen eigenen Haushalt zu begründen. Zeit nichts, er war treu und gebuldig. Das Mädchen war es, welches die Gebuld verlor. Ich bemerkte, immer von meinem Fenster aus, daß sie ihn sehr geringfährig behandelte. Er konnte es nicht mehr recht machen, alles, was er sagte, wickelte ihr. Nun freilich, wenn man eine solche Braut hatte, konnte man schon etwas mehr Gütigkeit zeigen... Ich fand damals vor den letzten Hapornen; ich nahm mir vor, sobald einmal das Diplom erworben war, den Schneider auszusuchen, was ihm als Ritter von der Nabel ungeheuer imponiren mußte. Aber so lang warte Vieschen nicht. Eines Tages gab es in unserem Hause eine gewaltige Aufräumung. Die Blumenverkäuferin war ausgegangen und nicht mehr nach Hause zurückgekehrt. Die Eltern jammerten, sie eilten fort, ihr

Kind zu suchen; sie fanden es nicht, weder an diesem, noch an den folgenden Tagen. Sie gaben schließlich die Suche auf; nur Einer wurde nicht müde, die Nachforschungen fortzusetzen: Joseph. Und sie führten schließlich zum Erfolg. Mit finsternen Wänden erzählte der verlassene Bräutigam davon: Vieschen war die Geliebte eines Andern geworden, natürlich eines schönen, vornehmen, reichen Herrn. Wie viele Schmeicheleien hatte man ihr ins Ohr geflüstert, wenn sie mit ihren Maiglöckchen an der Straßenecke erschien, wie viele Schmähde Faller hatten sie umschwärmt, wie lange hatte sie der Verführung widerstanden! Aber endlich schenkte sie ihr Gehör... Es ist eine ganz gewöhnliche Geschichte, und wenn sich die Eltern überhaupt eintrüsten, so geschah es wohl, um einen stillen Vorwurf in ihrem Herzen zu überhören, den Vorwurf, daß sie ihr Kind nicht besser begehrt.

Der Schneidergehilfe war von der Untrue seiner Braut sehr empfindlich berührt. Ich fühlte ihn noch vor mir. Er kam gewöhnlichsmäßig auch fernherhin jeden Abend in das Haus des Waislers — wohl, um von der verlorenen Geschichte sprechen zu hören. Denn er selber sprach nichts. Er saß auf der Bank vor der Thüre und hörte zu — mit diesem Gesichte und schmerzender Lippe... Meine Geschichte ist aber gar nicht romantisch, und darum muß ich berichten, daß sich der arme Junge zu trösten wußte. Nach einigen Jahren übernahm er das Geschäft seines Meisters, und als ich ihn wieder sah, war er glücklich verheiratet und Familienvater.

Was war aus Vieschen geworden, der Jugendgeliebten? Einmal sah ich sie flüchtig im Theater — in reicher Toilette, schön und verführerischer als je... Aber sie schwebte vorüber, und ich habe sie nie mehr wiedergesehen. Eines Abends kam der Schneidermeister Joseph zu mir, um mir für die Sorgfalt zu danken, die ich einem seiner Kinder zugewandt hatte. Es war mir gelungen, das kleine vorübergehende Siechthum zu bekriegen. Ich lud den Mann zu einem Glase Wein und wir sprachen von Mandscherl. Es brachte mich, eine Frage an ihn zu richten. Do er nicht wußte, was aus Vieschen geworden war... Sein Gesicht verfinsterte sich. „Sie schiedte im vergangenen Jahre zu mir“, sagte er. „Sie lag im Krankenbette... Ich ließ ihr sagen, ich hätte keine Zeit, sie zu besuchen... Sie werden begreifen, Herr Doktor — sie hatte mir einmal zu wehe gethan... Sie schiedte aber nochmals, und diesmal brachte mir der Bote einen kleinen Strauß Maiglöckchen. Ich gab wieder eine abschlägige Antwort, als, als der Bote fort war, warf ich die Blumen auf die Erde und trat mit den Füßen darauf. Aber dann bedachte ich, daß sie Niemanden hatte — ihre Eltern sind ja, wie Sie wissen, gestorben. Niemanden, ihre Verwandte... Ich suchte gerade Sonntag, die Arbeit ruhte, ich nahm also Maß und Hut und ging... Aber auf dem Wege wurde alles wieder lebendig, was sie mir angethan. Und vor dem Thore des Krankenhauses bog ich nach rechts ab und ging nicht hinein. Sie kennen unser Krankenhaus, Herr Doktor. Ein großes Gebäude, ein Bierkell, das sich über vier Gassen ziehen. Stundenslang umkreiste ich es. Ich war unstillfährig. Bald wandte ich mich um, entließ mich, sie anzusehen; wann ich aber beim Thore angelangt war, machte ich wieder kehrt. Und es war nicht allein das, was sie mir angethan hatte. Aber so sie wiederzusehen! Ich hatte nicht der rechten Muth. So die Augen vor mir niederzulegen zu sehen? Sollte ich es ihr zufügen? Gütlich sagte ich mir ein Herz... Ich trat ein und fragte nach ihr. Da sagte man mir, sie sei eben gestorben, vor einer Stunde... Es fühlte mich etwas wie ein Schwindel; wenn ich früher eingetreten wäre, hätte ich sie noch am Leben gefunden, hätte ihr nochmals die Hand drücken können; es war doch mein Vieschen... Aber ich kam zu spät. Vieschen, es war vielleicht besser. Ich habe ihr ein eigenes Grab besetzt.“

Der Mann schwieg, und ich sah, auch die Erinnerung schmerzte ihn. Aber er sagte nichts mehr darüber, und wir haben nie mehr über die unglückliche gesprochen. Im vergangenen Jahre, am Tage Allerheiligen, besuchte ich den Friedhof, um ein Grab zu schmücken, wo ein Veteran ruht, das meinen Herzen theuer war. Tief bewegt, wandelte ich dann in der großen Stadt der Toten umher. Das Leben ist gramam, es ist wahr, voll Pein und Qual; aber gramamer ist der Tod, der uns die Lieben raubt, die einzige Stütze unseres Herzens. So dachte ich, mein Auge war feucht... Da ging plötzlich ein Mann an mir vorüber, welcher den Hut tief in die Stirn gedrückt und die Augen geknickt hatte. Ich erkannte ihn, der mich nicht bemerkte, sofort; es war der Schneidermeister Joseph. Unwillkürlich ich ihm den Seitenrand, von dem er gekommen war. Ich hatte erste einige Schritte gemacht, da stand ich vor einem Grabe, auf dem ein kleiner Strauß Maiglöckchen lag, wie man ihn auf der Straße feilbietet, wie ihn die noblen Spaziergänger in ihr Strohpäckchen stecken. Ich wußte, wer in diesem Grabe ruhte, wenn auch sein Name auf dem schlichten Kreuz zu sehen Haupten zu lesen war; und lange stand ich dort... Wie gesagt, heute bot mir ein Kind auf der Straße Maiglöckchen zum Kaufe an. Ein Kind, das mich an Klein-Vieschen gemahnte, diese sonjige Gestalt aus meinen Jugendtagen... Es giebt immer andere Kinder, es giebt immer andere Blumen, und es wird immer andere Tragödien geben, in welche sie hineinpielen... Und man sollte glauben, die Bestimmung von Blumen und Kindern sei eine ganz andere... „Die Kunst und ihre Gegner“ von W. Schimmelpfeng Berlin von Ruffhammer & Mühlradler, Berlin. Preis 80 Pf. Durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Die deutsche Ausstellung in London.

Von unserem Korrespondenten.

N. London, den 19. Mai.

Die deutsche Ausstellung, die vor 10 Tagen, mit dem bei solchen Gelegenheiten üblichen Ceremonien, von dem Lord Mayor der „City of London“, auf Einladung des Fürsten Bismarck von Preußen, eröffnet wurde, ist in jeder Hinsicht die Erntung, zu welchem man von Anfang an berechtigt war. Alle jene Vorzüge, die den seit 1887 an derselben Stelle abgehaltenen, nationalen Ausstellungen ein so charakteristisches Gepräge verliehen, finden sich, wie von selbst, in unpartheiischer Weise: von der gelungnen Ausgestaltung der Ausstellung, anerkannt wird, in erhabener Höhe und bis zu dem feinsten Detail, in diesem Jahre in Carl's Court. Dem unermüdeten Schöpfer und Dirigenten aller dieser Unternehmungen ist es aber gelungen, ohne jede schmale Hülftleistung der Reichsregierung, aber unterstüht von einer Reihe von berühmten und hochbegabten Künstlern, dem britischen Volke ein getreues Bild deutscher Kunst, deutscher Gewerbetreibender, deutscher Handelsreisiger, deutschen Lebens — ein und jetzt — fast, ein getreues Bild der Leistungsfähigkeit der deutschen Nation vor die Augen zu führen. Es mangelt uns an Platz, die interessantesten Details der Ausstellung in ihren Einzelheiten wieder zu geben; eben so müssen wir leider darauf verzichten, die Besichte der an dem erfolgreichsten Gelingen derselben beteiligten Herren hervorzuheben. Wir beschränken uns vielmehr darauf, die Hauptleistungen und Anziehungspunkte nachstehend kurz zu erwähnen.

Zu erster Linie wäre die Abtheilung für Kunst zu nennen, die etwa sieben Hundert Gemälde und Werke der Bildhauerei enthält, welche von einem Comité deutscher Künstler, in vorzüglicher Weise, in drei Sectionen untergebracht worden sind. Der Katalog weist die Namen der bedeutendsten Meister auf, deren Schöpfungen selbstverständlich ungeheuren Beachtung finden. Besonders in der Mitte der Hauptgalerie, deren Länge nebenbei bemerkt 342 Meter beträgt, zwischen der Stuhnhalle und der Industrie-Abtheilung, auf dem Vorderende eines Schiffes, mit dem sie die Pracht des Reichthums des englischen Schiffbaues zeigt, ist eine stolze, in unmittelbarer Nähe liegen die beiden bedeutendsten Schiffe: Unternehmungen Deutschlands, die Hamburg Amerikanische Postdampfer-Unternehmung und der Norddeutsche Lloyd, welche ihrer unlangst vollendeten „Schnell-Dampfer“. Die deutsche Ausstellung, die allererst bemerkt wird, ist unmittelsbar die eines Kriegsschiffes vertreten.

Das Arrangement der von den einzelnen Firmen vorgefertigten Produkte läßt in seiner Weise zu wünschen übrig, was besonders hervorzuheben zu werden verdient, weil in den Vorjahren in dieser Beziehung viele berechtigte Klagen laut wurden. Die am meisten bemerkenswerten und interessanten Ausstellungen hatten mehr das Aussehen eines großen Basars, während wir in diesem Jahre eine Ausstellung im wahren Sinne des Wortes vorfinden, wozu in erster Linie dem Reichertums der deutschen Kunst, der auch hier die Kunst der Germania den ersten Platz einnimmt, und eine vierhundert Ausstellungen. Diese Zahl dürfte sich indes, wie wir den bei der Gründung von dem Generaldirektor Wilhelm gemachten Bemerkungen entnehmen, binnen Kurzem verdreifachen. Wir behalten uns daher eine eingehende Ermüdung der einzelnen Gruppen für eine spätere Besprechung vor.

Die zu der Ausstellung gehörenden, prachtvollen Gartenanlagen erfreuen sich der besondern Gunst des Publikums, das sich hauptsächlich in den Abendstunden in großer Zahl einstellt, um die Weiden der beiden deutschen Militär-Kapellen, die für mehrere Monate eingewandert worden sind, zu hören. Daß die Bevölkerung Londons, die deutsche Musik ausnehmend empfänglich empfand, ist nicht zu bezweifeln, wenn man in Betracht zieht, daß in der Residenz an der Themse zur Zeit nur drei Vergnügungspaläste existiren, die ihren Besuchern etwas derartiges darbieten. Die Gartenanlagen in Carl's Court sind aber gleichfalls sehr beliebt. Ein Engländer kann sich ohne Mühe und ohne Anstoß leicht einen Begriff von dem Aussehen deutscher Gebirgslandschaften, von historischen Stätten, von dem deutschen Kleinodenschatz, von in naden — das heißt, wenn wir seine Augen aufmacht und außerdem ein klein wenig Musik hören lassen, die Bevölkerung Londons, die deutsche Musik ausnehmend empfänglich empfand, ist nicht zu bezweifeln, wenn man in Betracht zieht, daß in der Residenz an der Themse zur Zeit nur drei Vergnügungspaläste existiren, die ihren Besuchern etwas derartiges darbieten.

Ein Engländer kann sich ohne Mühe und ohne Anstoß leicht einen Begriff von dem Aussehen deutscher Gebirgslandschaften, von historischen Stätten, von dem deutschen Kleinodenschatz, von in naden — das heißt, wenn wir seine Augen aufmacht und außerdem ein klein wenig Musik hören lassen, die Bevölkerung Londons, die deutsche Musik ausnehmend empfänglich empfand, ist nicht zu bezweifeln, wenn man in Betracht zieht, daß in der Residenz an der Themse zur Zeit nur drei Vergnügungspaläste existiren, die ihren Besuchern etwas derartiges darbieten.

Die Ausstellung in Carl's Court ist aber gleichfalls sehr beliebt. Ein Engländer kann sich ohne Mühe und ohne Anstoß leicht einen Begriff von dem Aussehen deutscher Gebirgslandschaften, von historischen Stätten, von dem deutschen Kleinodenschatz, von in naden — das heißt, wenn wir seine Augen aufmacht und außerdem ein klein wenig Musik hören lassen, die Bevölkerung Londons, die deutsche Musik ausnehmend empfänglich empfand, ist nicht zu bezweifeln, wenn man in Betracht zieht, daß in der Residenz an der Themse zur Zeit nur drei Vergnügungspaläste existiren, die ihren Besuchern etwas derartiges darbieten.

Die Ausstellung in Carl's Court ist aber gleichfalls sehr beliebt. Ein Engländer kann sich ohne Mühe und ohne Anstoß leicht einen Begriff von dem Aussehen deutscher Gebirgslandschaften, von historischen Stätten, von dem deutschen Kleinodenschatz, von in naden — das heißt, wenn wir seine Augen aufmacht und außerdem ein klein wenig Musik hören lassen, die Bevölkerung Londons, die deutsche Musik ausnehmend empfänglich empfand, ist nicht zu bezweifeln, wenn man in Betracht zieht, daß in der Residenz an der Themse zur Zeit nur drei Vergnügungspaläste existiren, die ihren Besuchern etwas derartiges darbieten.

Die zweite Abtheilung beschäftigt sich mit dem Mittelalter und fand bei den hochbegabten Briten viel Beifall, weil hier vor allen Dingen die deutsche Schild, welche man kann als pflicht, zur Aufzeichnung gelangten. Den Besichtigten dieser Section wird die deutsche Abtheilung der einzelnen Bundesstaaten markiren und erwarten die Besuche des Kaiser Wilhelm II. und des Grafen Moltke. Kurz nach dem Eintreffen dieser erlauchten Persönlichkeiten sieht man ein britisches Kriegs-

Staubmäntel,

nur gute präparirte Stoffe, in unübertroffener Auswahl von den billigsten bis elegantesten Genres, für jede Figur passend.

Adolph Koslowski, Damen-Mäntel-Fabrik, Halle, 10 Kleinschmieden 10.









